Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 46

Artikel: Wiederkehrende Entente?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wiederkehrende Entente?

Täuschung oder Wirklichkeit? Es scheint, als ob die englischen Konservationen von ihrem Versuch zur Wiederbelebung der tot gewesenen Entente Früchte hoffen. Man hat sich bloß zu einigen unter dem Gesichtspunkte, daß man gegenüber Deutschland sowohl wie gegenüber der Türkei gemeinsam im Kriege lag und gemeinsam Frieden geschlossen, man hat sich in Erinnerung zu rufen, daß Sovietrußland der von beiden gemeinsam bekämpfte Todfeind des Westens war. Und wenn man sich daran genügend erinnert hat, kann man die Pläne für die Zukunft ins Auge fassen. Ja, diese Pläne! Die Entente scheitert doch an der Zukunft, nicht am Gestern.

Die auf den 13. November nach Lausanne einberufene Friedenskonferenz mit den Türken, die wirklich gekommen sind und seit Montag im La Paix und Palace Hotel logieren, ist bis auf den 20. verschoben worden, aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Franzosen und Engländer nicht einig sind über die Forderungen, die den türkischen Wünschen entgegengestellt werden sollen. Lord Curzon hat eine dringliche Besprechung mit Poincaré verlangt, Poincaré hat abgelehnt, nach London zu gehen. „Irgend anderswo," sagt er, um auszuweichen. Zu gleicher Zeit drängt sich ein aktiver Dritter, nicht Berufener ein, der in Lausanne ein gewichtiges Wort mitzureden haben will, trotzdem die beiden Hauptpartner ihn nicht so vollwertig nehmen wie er genommen sein möchte: Mussolini. Italien, dieser große Blinddarm der Entente, der nach Verlangen auch amputiert werden könnte, soll nach Mussolini mehr sein als Blinddarm. Mit Noten und Deklamationen versichert der Chef des Fascio, sein Land halte treu zur Entente, sei willens, mitzuhelfen, daß der Kemalismus nicht überborde, sei auch willens, sich mit Frankreich über die Methoden des Reparationsproblems zu unterhalten. Aber Frankreich müsse wissen, wer Italien sei. Es müsse darauf verzichten, die italienischen Ansiedler in Tunis zu französisieren. Im Verein mit dem Levanteproblem müssen die Differenzen, die zwischen Frankreich und Italien bestünden, betrachtet und gelöst werden. Italien sei genau wie Frankreich auf die deutschen Zahlungen angewiesen, aber es frage sich, ob man mit Vernunft und Ueberzeugungskraft oder mit Gewalt operieren wolle. Die Mussolinische Polemik wirkt wie die beredte Geste eines sich vordrängenden Händlers. Eines hat sein Zudrängen jedoch schon bewirkt: Die englische Politik hat begriffen, daß hier ein bestimmter neuer Faktor in die Rechnung gesetzt werden muß, und zwar ein Faktor, der für England arbeitet.

Nur in diesem Zusammenhang kann man verstehen, warum Lord Curzon in seinem Verhandlungsvorschlag gegenüber Poincaré den Nachsatz anbringt, England wünsche, sich bei dieser Gelegenheit mit Frankreich über die Fragen von Tanger, Aegypten, Marokko und Tunis zu verständigen; es möchte zur Vorbesprechung auch ein italienischer Delegierter zugezogen werden, der sich mit Frankreich über die Probleme unterhalten könnte, welche die beiden Staaten unmittelbar interessierten. Ein Intrigenspiel also innerhalb der wieder atmenden Entente, wobei sich England den kleinen Partner als Drücker und Dämpfer seines großen Freundes denkt.

Zweifellos hat Mussolini nicht die geringste Aussicht, mehr zu erreichen, als seine Vorgänger, wenn er die außenpolitische Methode nicht ändert, d. h. wenn er nicht die erfolgreiche Methode des Fascio gegen die innern Feinde auch gegen außen braucht. Daß aber die Entente von Anfang an nicht begreift, wie der Fascistenminister automatisch zu diesen Methoden gedrängt wird, wenn man ihn als quantité négligeable betrachtet, darin liegt die eine Gefahr, die andere darin, daß der erste Erfolg die Schwarzhemden mit gesteigertem Uebermut erfüllen und zu weitgehenden Forderungen ermutigen könnte. Das Ueberraschungsmoment im Charakter des Fascismus bleibt also bestehen und wird als Faktor in der Lausanner Konferenz mitwirken.

Niemand weiß, wie es sich auswirken wird bei der Behandlung des andern großen Problems, des deutschen. Die Reparationskommission, die wirklich abgereist ist, hat das Reich in der latenten Krise zurückgelassen, die seit Wochen verborgen lauerte und zu einer neuen Wellenbewegung gegen das Kabinett Wirth geführt hat, ohne daß ein ausgesprochener Angriff erfolgt wäre. Wirth, von der Rechten des Zentrums und von den Demokraten gedrängt, will die „große Koalition", die Beiziehung der deutschen Volkspartei, der auch Stinnes angehört, zum soundsovielten Male, und ebenso oft protestieren die Sozialdemokraten nun gegen die Mitarbeit Stinnes, für dessen Einflüsse in der Regierung sie die Verantwortung nicht tragen wollen. Es handelt sich offiziell um den Posten des Reichsarbeitsministers Schmidt, den die Sozialisten nicht aufgeben wollen — inoffiziell um die Einwurzelung des großindustriellen Einflusses in der Verwaltung, in den politischen Ministerien, welchen die Linke fürchtet; die Besteuerung der Industrie in Sachwerten, die Eindämmung der Inflation würden noch mehr als bisher verunmöglicht. Der „Vorwärts" ist zu einer großen Attacke angeritten, hat Stinnes öffentlich vorgeworfen, er habe sich vor dem Reichswirtschaftsausschuß für die Weiterführung des Marksturzes ausgesprochen und schon vor Wochen dieselbe Rede vor den ausländischen Delegierten der Reparationskommission gehalten. Ein solches Gebaren sei Landesverrat. Stinnes dementiert nachlässig, ironisch, gleichgültig, sagt, man habe seine Reden entstellt. Und nun geschieht das Merkwürdige: Die Sozialisten verhandeln doch; die Koalition ist auf dem Wege, Scheidemann will mit Stinnes paktieren und seine Markpolitik decken.

Aber nachgerade weiß nun auch die ausländische Oeffentlichkeit bestimmt, was sie nach dem Willen selbst der Sozialdemokraten bisher nicht wissen sollte, daß deutsche Kräfte am Werk waren, den unaufhaltbaren Prozeß der Markentwertung zu fördern, den Untergang dieser Valuta zu erzwingen und gleichsam zum Dollar überzugehen, d. h. zu einer Währung, die Rathenau längst vor seiner Ministerschaft vorgeschlagen, zu einer Währung, deren Basis in der amerikanischen Notenpresse und in der amerikanischen Wirtschaft liegt, das gesamte deutsche Vermögen, soweit es sich in Titeln ausdrückt, die an Deutschland haften, an die Ausländer zu verschieben und diese Toren die Entwertung tragen zu lassen, die deutsche Kapitalmacht aber auf den Besitz ausländischer Werte aufzubauen. Die Mark dient bloß noch zur Durchführung des deutschen Bankrotts und einstweilen zur kümmerlichen Ernährung des armen Volks. In ungeheurem Maße ist dies gelungen, keine Kontrolle kann je die Zahl der Titel amerikanischen, englischen, belgischen, französischen Ursprungs erfassen und nennen, die den Rückhalt der deutschen Industrie ausmachen, keine Besteuerung wird sie finden, es sei denn, der ganze internationale Kapitalismus gehe zum System der Abstempelung und zu „Namenstiteln" über und annulliere die nicht auf Namen lautenden und nicht abgestempelten. An der Anonymität des Kapitals hat sich der Friedensvertrag von Versailles die Zähne zerbrochen, er wird nicht die geringste Aussicht haben, aus dem deutschen leeren Laden auch nur einen Posten zu ergattern, ohne Gewalt, ohne Angriff auf die Geheimnisse des eigenen Kapitals und ohne eigene Ergreifung deutscher Sachwerte, deren Titel aber, o Schrecken, vielfach in den Händen eigener Staatsangehöriger sich befinden.

Wird Mussolini die Pläne Poincarés gegenüber diesem unangreifbaren Mysterium unterstützen oder wird er sie hemmen? Und wird die Entente dem Ungeheuer gegenüber sich halten?

-kh-